Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 4

Artikel: Prag nach 20 Jahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076500

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

9. Jahrgang Nr. 4 Erscheint alle zwei Wochen Bern, 21. Februar 1968

Raul Castro klagt an

In Kuba sind Angehörige einer parteifeindlichen «Mikrofraktion» zu Zuchthausstrafen verurteilt worden. Es handelt sich um Altkommunisten, denen im Rahmen ihres angeblichen Verrats an der kubanischen Revolution unter anderm illegale Kontakte mit sowjetischen und osteuropäischen Persönlichkeiten und Stellen vorgeworfen wurde. Ihr Führer ist Anibal Escalante, früherer Leiter der prosowjetischen Sozialistischen Volkspartei, die 1962 der castristischen Einheitspartei (nunmehr Kommunistische Partei Kubas) einverleibt wurde. Escalante war, nachdem ihn Castro 1962 einen «dogmatischen Sektierer» genannt hatte, für drei Jahre nach Osteuropa gereist und 1965 nach Kuba zurückgekehrt, wo er die Tätigkeit einer parteifeindlichen Gruppe organisiert haben soll. Ueber die Aktivitäten der «Mikrofraktion» legte Raul Castro der Zentralkomitee-Tagung vom 24. bis 26. Januar einen ausführlichen Bericht im Namen des Staatssicherheitsdienstes vor. Wir veröffentlichen daraus einige Stellen, die sich mit den ausländischen Kontakten der «Parteifeinde» befassen.

. . . Anibal Escalante unternahm verschiedene Anstrengungen, um die Differenzen, welche die Gruppe mit der Parteilinie hatte, ins Ausland zu tragen. Dazu förderte er Kontakte mit Ausländern. Er empfahl, ihnen Informationen auszuhändigen, und bemühte sich, nach der UdSSR und andern Staaten zu reisen, um seine Position zu erklären.

Als Dr. Emilio Quesada mit Dr. Alonso Ende 1966 zu einem medizinischen Kongress in Europa delegiert wurde, erhielt Quesada Instruktionen, Kontakt mit der Sowjetfrau Gahia Dubroskaja aufzunehmen, Mitglied der KPdSU und des Kosmosols. Er hatte ihr ein Einführungsschreiben zu übergeben, das die von der Parteilinie abweichende Ansichten der Gruppe darlegte. Galia hatte Anibal Escalante während seines Aufenthaltes in der UdSSR als Dolmetscherin gedient. Die Unterredung fand statt, und Quesada blieb mit ihr in engem Kontakt, solange er in Moskau war.

(Fortsetzung auf Seite 3)

In dieser Nummer

Raul Castro klagt an 1/3/10
Auszüge aus dem kubanischen Dokument über die prosowjetischen Parteifeinde.

Die Schriftsteller in Osteuropa 2
Mitglieder einer bevorzugten Klasse — sofern sie keinen Anstoss erregen.

Wo noch die Weissen herrschen 4/5
Der zweite Afrikabericht unseres SPR-Redaktors Ian Tickle.

Die Kybernetik im Sowjetsystem 8/9
Dritte Folge der Untersuchung von Michael Csizmas.

Die baltischen Länder 11
Ein Gedenkbeitrag von W. Hofer.

Prag 1948: Mit bewaffneten Milizen als Argumentationsmittel.

Prag nach 20 Jahren

Vor zwanzig Jahren fand in der Tschechoslowakei der Umsturz statt, der die zielbewusst vorbereitete Machtübernahme der Kommunisten besiegelte, die zwei Jahre zuvor in schon halbwegs zu ihren Gunsten manipulierten Wahlen 38 Prozent der Stimmen hatten erringen können. Die Februarereignisse von 1948 stellten nun die Bevölkerungsmehrheit vor das Fait accompli der Macht, und die nächsten Wahlen fanden bereits mit Einheitsliste statt. Von nun an galt im Lande auch die Einheitsmeinung, auf der Grundlage der kommunistischen Lehre nach der Interpretation der jeweiligen Parteiführung auf Anordnung Moskaus definiert. Die Demokratie war abgesetzt worden.

Heute feiert man in der Tschechoslowakei das Jubiläum des Machtantritts unter den Vorzeichen eines Kurswechsels, bei dem die Wiedereinsetzung der Demokratie immer vernehmbarer gefordert wird. Gewiss denkt man dabei an eine «sozialistische Demokratie», die unter anderem die Bildung einer politisch organisierten Opposition ausschliesst. Aber immerhin werden auch von mittlerer bis höherer Parteiseite Begriffe wie «Gewaltentrennung» und «Gedankenfreiheit» in

(Fortsetzung auf Seite 3)

Andrei Gulyashki, der die Figur des Avakum Zahov, bulgarisches Gegenstück zu James Bond, schuf, hat einen regelrechten Vertrag mit der Polizei, der vorsieht, dass er regelmässig Bücher aus dem Polizeileben verfasst.

Der Preis des Wohlstandes: die Zensur

Man könnte nun denken, dass ein Schriftsteller auf Rosen gebettet sein müsse. In Wirklichkeit ist es jedoch so, dass er sich sehr in acht nehmen muss.

Selbstverständlich übt jeder Verlag eine direkte Zensur aus; alle regimekritischen Manuskripte oder gar solche, in denen «gefährliche» Gedanken zum Ausdruck kommen, werden abgelehnt. Nun ist diese Art der Zensur selten erforderlich, denn nur wenige Autoren werden Manuskripte schreiben, von denen sie im voraus wissen, dass sie sie nicht verkaufen können.

Eine schärfere Zensur wird jedoch zum Beispiel bei der Zeitschrift ausgeübt, bei der der Schriftsteller arbeitet. Ein einfacher Fehler seitens eines verdächtigen Autors wird mit sofortiger Entlassung geahndet, und es vergehen vielfach Monate, bevor er wieder irgendeine literarische Arbeit findet oder seine Gedichte und Kurzgeschichten drucken lassen kann.

Es ist wohl kaum ein Zufall, dass dieses System am besten in Bulgarien funktioniert. Ein Autor, dem man ohnehin schon nicht mehr ganz traute, schrieb einmal folgende Ueberschrift für einen Magazin-Artikel: «Der Sieg des Sozialismus über den Kapitalismus in der Sowjetunion.» Die Unachtsamkeit eines Druckers liess dann daraus «Der Sieg des Sozialismus und Kapitalismus in der Sowjetunion» werden. Der Fehler wurde bereits nach dem Druck der ersten Exemplare bemerkt. Der Redaktor war jedoch sechs Monate lang ohne Arbeit. ■

Prag nach 20 Jahren

(Fortsetzung von Seite 1)

die Diskussion geworfen. Man weist — vorsichtig noch — darauf hin, dass die Lenkung des Staates durch die Partei und die Beschlussnahme eines vom Volke gewählten und ihm verantwortlichen Parlamentes eigentlich zwei schwer vereinbare Grundsätze seien.

Vor allem wird, wenn man betont der Einführung der sozialistischen Demokratie das Wort redet, klargemacht, dass es sie bis jetzt noch nicht gegeben hat und nicht gibt. Auch wenn dieser Tatbestand mit Ausdrücken wie «ungenügende Demokratisierung» oder «Lenkung durch administrative Massnahmen» formell relativiert wird.

Nun, die gegenwärtige Re-Stalinisierung in der UdSSR, in Polen und Ungarn zeigt an, dass bei Strukturen ohne Demokratie ein «Tauwetter» auch zurückgenommen werden kann. Man wird deshalb auch nicht von einem «Sieg der Demokratie» in der CSSR sprechen, nicht einmal im eingeschränkten Sinn der dort geltenden Definitionen. Aber das Bewusstsein der demokratischen Werte und ihrer Kriterien hat einen Erfolg errungen, auch ohne demokratische Strukturen. In Westeuropa verläuft die Sache gegenwärtig umgekehrt. *cb*

Raul Castro klagt an

(Fortsetzung von Seite 1)

Quesada sorgte auch für einen mehrtägigen Aufenthalt in der Tschechoslowakei. Er benutzte die Gelegenheit, Kontakt mit Dr. Frantisek Kriegel aufzunehmen, einem Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der CSSR... Die Unterredung fand statt... und Kriegel liess Anibal Escalante ausrichten, wenn die interne Lage so sei, müsse er aufpassen, dass man ihn nicht umbringe. Dr. Kriegel war seinerzeit als Berater des Gesundheitsministeriums in Kuba gewesen, wo er Quesada getroffen hatte.

Anderseits kamen 1966 in Kuba mehrere Komitees der deutschen Partei (d. h. der SED) an, um die Installation einer Druckerei für unsere Partei voranzutreiben. Diese Arbeit war dem nunmehr verhafteten Octavio Fernandez zugewiesen worden. Die erste Delegation kam im Juli 1966 an. Sie bestand aus Paul Hockart, Johannes Kogler und Manfred Linke. Octavio Fernandez sprach namentlich mit dem Delegationsleiter Hockart, dem er die der Parteilinie zuwiderlaufenden Ansichten der Gruppe darlegte.

Hockart anerbot sich, dahin zu wirken, dass alles gut herauskomme und die pflichtbewussten Kommunisten zum Erfolg kämen. Er versprach, Octavio Fernandez eine Einladung zur Leipziger Messe zu besorgen. Einmal dort, werde er seine Ansichten detaillierter präsentieren können.

Diese Delegation verliess Kuba, und im September des gleichen Jahres 1966 kam eine andere unter Führung von Johannes Kogler und mit Manfred Linke und Sommermann an. Sie brachte ein Schreiben für Octavio Fernandez mit, in welchem Hockart ihm mitteilte, er könne jedes Problem Johannes anvertrauen.

Octavio Fernandez wurde von Anibal Escalante instruiert, dieser Delegation, wie schon der vorhergehenden, die Punkte zu erklären, in denen die Gruppe mit der Partei nicht einverstanden war. Anibal war zu einem Gespräch mit diesen Deutschen bereit, doch konnte dieses nicht stattfinden, weil kein vertrauenswürdiger Dolmetscher aufzutreiben war.

Johannes Kogler brachte später Octavio Fernandez zur Botschaft, wo er ein Gespräch mit Konsul Karlheinz Mobus hatte... Dabei wurde die Einladung zur Leipziger Messe wiederholt.

Bevor die Delegation Kuba verliess, erklärte Johannes, Fernandez könne sich mit jeder Frage vertrauensvoll an den Handelsberater der DDR in Kuba, Otto Schreiber, wenden. Octavio Fernandez hatte in der Folge verschiedene Unterredungen mit Schreiber.

Kurz vor der Konferenz der Lateinamerikanischen Solidaritätsorganisation traf Octavio Fernandez den Sowjetjournalisten Wadim Lestow..., der ihm sagte, er fahre in die UdSSR und werde nach den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Revolution nach Kuba zurückkehren.

Octavio Fernandez berichtete Anibal Escalante von diesem Treffen. Escalante riet ihm, er solle den betreffenden Sowjetbürger besuchen und ihm erklären, was vor sich gehe, so die Ersetzung der alten Volkspartei-Aktivisten,... die Wirtschaftsprobleme, die Gewerkschaftsprobleme, den antisowjetischen Trend und die Beziehungen mit Frankreich. Auch solle er die Einladung für Anibal und seine Frau in die UdSSR erwirken, unter dem Vorwand von Studien über landwirtschaftliche Genetik, damit er, Anibal, persönlich die Situation darlegen könne.

Octavio Fernandez besuchte mit Inaudi Kindelan den Sowjetbürger in dessen Wohnung..., wo er ihm die Wünsche Anibals unterbreitete... Wadim sagte, er würde auf jeden Fall die Informationen und das Gesuch an den Direktor der Zeitung «Iswestija», einem kandidierenden Mitglied des KPdSU-Zentralkomitees, weiterleiten, doch sei es vorzuziehen, dass ein schriftlicher Bericht vorliege, unterzeichnet von Anibal Escalante, Octavio Fernandez und Inaudi Kindelan.

(Fortsetzung auf Seite 10)

Aus Peking das Vorbild, aus Moskau das Geld? Aber Castro sucht eine eigene Front mit Revolution vor der Ideologie.